**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

Alev Masarwa, Bildung – Macht – Kultur. Das Feld des Gelehrten Abū ṭ-Ṭānāʿ al-Ālūsī (1802 1854) im spätosmanischen Bagdad

Sievert, Henning

DOI: <https://doi.org/10.1515/islam-2017-0015>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-207525>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Sievert, Henning (2017). Alev Masarwa, Bildung – Macht – Kultur. Das Feld des Gelehrten Abū ṭ-Ṭānāʿ al-Ālūsī (1802 1854) im spätosmanischen Bagdad. *Der Islam*, 94(1):292-294.

DOI: <https://doi.org/10.1515/islam-2017-0015>

Alev Masarwa, *Bildung – Macht – Kultur. Das Feld des Gelehrten Abū t-Ṭānā' al-Ālūsī (1802–1854) im spätoomanischen Bagdad*. Würzburg: Ergon; 2011, 387 S., ISBN 978-3-89913-850-4.

Besprochen von **Henning Sievert**, Universität Zürich, Schweiz, henning.sievert@aoi.uzh.ch

DOI 10.1515/islam-2017-0015

Eine verlässliche Darstellung der Geschichte des Irak im 16.–19. Jahrhundert ist noch immer ein Desideratum, und selbst über die spätoomanische Zeit im 19.–20. Jahrhundert existieren relativ wenige Vorarbeiten.¹ Zudem hat die Forschung dieses Reformzeitalter vielfach von den vorangehenden Jahrhunderten isoliert und gewissermaßen von den Ergebnissen im 20./21. Jahrhundert her betrachtet, wobei kulturelle Aspekte allenfalls am Rande Beachtung fanden. Zu diesen Problemen leistet die Studie von Alev MASARWA einen spezifischen Beitrag.

Für die osmanische Zentralregierung war der Irak in erster Linie militärisch von Bedeutung, wies aber nach MASARWAS Ansicht „[g]eistesgeschichtlich und kulturell ... im 19. Jahrhundert eine einzigartige literarische Dichte auf“ (21), so dass die Autorin ermitteln möchte, „in welcher Form Wissen und Ideenreichtum tradiert und vermehrt wurden“ (ebd.). MASARWA geht davon aus, dass die Gelehrten diskursiv mit den herrschenden Eliten verbunden waren und möchte die „Dynamik der sozialen Räume“ in ihrem Verhältnis zum Reichszentrum mit Hilfe eines metaphorisch gefassten Netzwerkansatzes analysieren (24–25), was aufgrund der Quellenlage natürlich nur punktuell zu machen ist.

¹ Seit Erscheinen von MASARWAS Studie ist für den relevanten Zeitraum hinzugekommen: Christoph HERZOG, *Osmanische Herrschaft und Modernisierung im Irak. Die Provinz Bagdad, 1817–1917*, Bamberg 2012. Diese Arbeit verfolgt ein anderes Anliegen mit einer gänzlich anderen Herangehensweise.

Ziel der Untersuchung ist es, die erwähnte Dynamik exemplarisch anhand des Wirkens von Abū ṭ-Tānā' al-Ālūsī herauszuarbeiten, dem langjährigen hanafitischen Mufti von Bagdad und Begründer einer über Generationen einflussreichen Bagdader Familie. Dies soll nicht in Form einer deskriptiven Biographie erreicht werden, sondern durch historische Kontextualisierung in der Welt der Gelehrten und der Provinzeliten, um „Verdichtungsprozesse historischer Ereignisse in literarischen Zeugnissen“ (27) nachvollziehbar zu machen. Anhand von Ālūsīs eigenen Schriften zeichnet MASARWA dessen nachweisbares Beziehungsnetz und die für ihn maßgeblichen Diskursfelder nach, was zugleich Rückschlüsse auf die „Funktion der Gelehrtengruppen im Machtapparat“ (25) zulassen soll. Ālūsīs Texte stehen folglich im Zentrum der Untersuchung und werden durch andere literarische Quellen sowie punktuell durch Archivalien ergänzt.

MASARWA erläutert ausführlich den historischen Kontext, in dem die Hauptperson der Arbeit sich bewegte, wobei sich synchronische und diachronische Betrachtungsweisen mit biobibliographischen und ereignisgeschichtlichen Abschnitten abwechseln. Dies gelingt ihr so gut, dass der Leser trotz der komplexen Anordnung den Überblick behält. Ein biographischer und bildungsgeschichtlicher Überblick, einschließlich familiärer Beziehungsnetze sowie einer chronologischen Übersicht über Ālūsīs Werke, und eine ereignisgeschichtliche Darstellung bis 1831 bilden den Hintergrund für eine detaillierte Schilderung von Ālūsīs Aufstieg. Darauf bauen Kapitel über das intellektuelle und soziale Umfeld sowie eine ausführliche Untersuchung von Ālūsīs literarischer Selbstinszenierung in seinem Istanbul-Reisebericht auf, abgerundet mit einem Ausblick auf die Ālūsī-Rezeption, welche genug Stoff für eine eigene Studie bieten würde. Eine weitere interessante Teiluntersuchung behandelt die Auseinandersetzung mit der neu entstehenden Bābiyya, an der Abū ṭ-Tānā' mit einschneidenden Folgen für sich selbst als Akteur beteiligt war (215–237).

Viele biographische Darstellungen Ālūsīs zeugen von der Art, wie man sich seiner im Irak erinnert, können jedoch nicht im engeren Sinne als historische Untersuchungen gelten. Gerade seine Nachkommen hoben rückwirkend „entdeckte“ salafistische auf Kosten von sufischen Tendenzen hervor, was anachronistisch als erwachendes Nationalbewusstsein fehlgedeutet werden konnte. Demgegenüber gelingt es MASARWA, Abū ṭ-Tānā' al-Ālūsīs Bedeutung als Gelehrter und Schriftsteller seiner eigenen Zeit herauszuarbeiten. Durch die Einbettung in den historischen, sozialen und politischen Kontext zeichnet sie das überzeugende Gesamtbild eines originellen und individuellen Fortsetzers der lebendigen geistigen Tradition und widerlegt damit das bislang vorherrschende Bild eines literarischen Neuerers und Proto-Salafisten, eines irakischen Leitsterns der arabischen literarischen „Renaissance“ (*nahḍa*).

Diese Rolle lasse sich nämlich nicht belegen; vielmehr habe Ālūsī die lite-

rarische und gelehrte Tradition auf hohem Niveau fortgeführt, indem er religiöses und historisches Material ästhetisch ansprechend weiterverarbeitete. Daher könne man ihn nicht als Vorkämpfer der *nahḍa* und erst recht nicht als frühen Nationalisten bezeichnen. Kritische und politische Töne seien in seiner Dichtung durchaus zu finden, bewegten sich aber ganz im zeitgenössischen Diskurs. Anders als die Geschichtsschreibung zum neuzeitlichen Irak lange Zeit annahm, habe im 19. Jahrhundert kein Bruch mit der älteren literarischen und kulturellen Tradition stattgefunden.

MASARWAS materialreiche und gründliche Studie über einen der bedeutendsten Gelehrten im spätoomanischen Irak in seinem gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld leistet einen wichtigen Beitrag zur Forschung, hat jedoch auch einige Schwächen. Einige davon sind geringfügig (z. B. scheinen auf S. 84 Fichte und Hegel zu Positivisten und Materialisten erklärt zu werden, oder wird auf S. 185 von einem Mufti gesagt, er würde „richten“), andere werfen mehr Fragen auf. Dies betrifft etwa wichtige Begriffe, deren Verwendung nicht hinreichend geklärt wird, wie etwa den im Titel genannten Begriff *Feld*, oder man fragt sich bisweilen, wer genau mit „den Osmanen“ gemeint ist.

Vor allem aber hätte die sprachliche Korrektheit durch eine gezielte Überarbeitung sehr gewinnen können. Ungeschickte Formulierungen und sprachliche Unschärfen beeinträchtigen bisweilen die Klarheit der Aussage, etwa wenn nicht ganz deutlich wird, ob eine Person hingerichtet oder heimlich ermordet wird, ob jemand beurteilt wird oder selbst beurteilt (beides S. 193). Ein ebenfalls unnötiges Ärgernis ist daneben die z. T. inkonsistente Transkription. Trotz dieser vermeidbaren Unzulänglichkeiten werden künftige Arbeiten zum Irak im 19. Jahrhundert und seiner Gelehrtenkultur für lange Zeit auf MASARWAS Buch aufbauen.